

... Preis eines Original-Loses, ... Ducaten ... 60.000 fl. ... 25. Februar 1873.

Griseint ... Postverendung: Im Inland: halbjährig 7 fl. vierteljährig 3 fl. 50 kr. 8 W. Im Ausland: vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige ... alle Art werden in der ... für Post bezogen ... Lang & Schwarz, Innen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szász-Régen bei Herrn Dengyel & Wachner.

Nr. 37. Hermannstadt, Mittwoch am 12. Februar 1873.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Februar. Es thürmen sich schwarze Wolken über den heiteren Eisenbahnhimmel unserer Schwesterstadt Kronstadt. Wie der „N. Fr. Br.“ aus Pest geschrieben wird, hat das Gerücht über die Absicht des ungarischen Kommunikations-Ministers, der Ungarischen Ostbahn nur einen Ausgang aus Siebenbürgen nach Rumänien, und zwar im Norden des Landes bei Gif-Ghimes oder Ditoz, zu gewähren, dagegen der Verbindung dieser Bahn von Kronstadt aus mit der walachischen Bahn nur die Bedeutung einer Vorkalabahn beizulegen und daher den Ausbau derselben als minder dringlich in eine ungewisse Zukunft zu verschieben, unter mehreren siebenbürgischen Reichstags-Abgeordneten große Sensation und Unwillen erregt.

mit einem geeigneten Punkte der Ungarischen Ostbahn (Maros-Basarhely) eine kürzere Verbindung des Schwarzen Meeres mit dem Norden und Westen Europa's hergestellt sein wird. Da demnach diese beiden Bestimmungen die Ausführung der Verbindungsbahn Kronstadt mit der Walachei nie zulassen werden, indem nicht gehofft werden kann, daß man in Rumänien nach diesem Zugeständnisse der ungarischen Regierung im erwählten Verträge und angesichts des bekannten Widerwillens gegen mehr Eisenbahn-Verbindungen mit Oesterreich Ungarn sich je zu einer Zinsengarantie für eine unbeliebte Verbindungsbahn herbeilassen wird, so bleibt den Siebenbürger Freunden der Kronstädter Bahn nur die Eine Hoffnung übrig, es bei der Verhandlung des erwählten Eisenbahnvertrages im ungarischen Abgeordnetenhaus möglicherweise durchzusetzen, daß der ungarischen Abgeordnetenhaus die Verbindungsbahn Kronstadt mit dem rumänischen Regierung abgeändert werde.

In unserem gestrigen Reichstagsberichte über die Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 8. Februar war davon die Rede, daß der Abgeordnete Gustav Kapp eine Petition überreichte, ohne daß über den Inhalt dieser Petition etwas gesagt worden wäre. Wir entnehmen nun dem ausführlicheren Sitzungsberichte des „Budapesti Közlöny“, daß es ein Gesuch mehrerer Gemeinden des Hermannstädter Stuhles (Groskau, Neppender, Hammerdorff, Groß- und Kleinschönen) war, in welchem um Erlassung eines zeitgemäßen Militär-Bevölkerungsgegesetzes gebeten wird.

Aus Anlaß einer Petition des Csanager Komitates hat sich nun auch das ungarische Abgeordnetenhaus in seiner Sitzung vom 8. Februar gegen die Jesuiten ausgesprochen.

Während der Petitionsauskunft die einfache Zuweisung des Gesuches an den Minister vorschlug, beantragte der Abg. Matjéni von der Linken, diese Zuteilung mit einer die Ausweisung der Jesuiten anzuordnenden Resolution zu begleiten und Hr. Csáky mündete diesen Antrag dahin, daß die Matjéni'sche Resolution vorerst in Druck zu legen und später auf die Tagesordnung zu setzen sei. Für die letztere Motion stimmte dann die gesammte Opposition und die Fraktion Komay, während die Majorität der Deak-Partei sich für den Antrag des Petitions-Ausschusses erklärte.

Der „Feier Abend“ ist mit dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses nicht zufrieden. Er hätte gewünscht, daß die Frage bezüglich der Jesuiten einfach den Ministern überlassen werde.

Der „Feier Abend“ erhebt folgende Bemänglung: Eine andere Frage ist es indessen, ob es uns denn wirklich so mächtig drängen muß, die jedenfalls wichtige und bedeutsame Angelegenheit schon jetzt an die Oberfläche zu treiben, während hundert brennende, unauflösbare Fragen ihrer Lösung harren und uns kaum Zeit und Mühe gegönnt ist, den unmittelbaren Aufgaben der Gesetzgebung und Organisation gerecht zu werden. Mit jedem Tage wachsen die dringlichen Augen der legislative Gewaltigen in die Höhe und wir werden großer Sammlung und Energie bedürfen, um den stets ungeläuterten aufstrebenden Forderungen im Gebiete der materiellen Fragen auch nur annähernd genügen zu können; kann es da gerathen sein, eine Angelegenheit aufzuwickeln, die einzuwickeln noch ohne ernstliche Gefährdung des staatlichen Interesses ruhen darf, und einen Kampf zu entfesseln, der die Geister für geraume Zeit von jedem fruchtbaren Schaffen ablenken würde? Wir scheinen fortwährend nach einem Programme, betonen die Nothwendigkeit systematischer Arbeit. Nun hat die Regierung unter Zustimmung des ganzen Hauses erklärt, daß diese Session ausschließlich der Regelung unserer Finanzen (Budget, Steuerergänze, Bankfrage u. s. w.) gewidmet sein soll; es wird nicht eine Minute verloren werden

dürfen, wenn diese Aufgabe wirklich erledigt werden soll; ist es da sonnenklar, ist es klar, ist es getagt, jeden Augenblick eine neue Frage hinzuzufügen, die mit jener Aufgabe nicht im entferntesten Zusammenhang steht? — Und dann noch eines! Der einzelne Abgeordnete hat nicht das Recht, einen Gegenstand zur Diskussion zu bringen, der nicht an der Tagesordnung steht; kann da dem nächstbesten außer halb der Legislative stehenden Faktor das Recht eingeräumt werden, durch eine einfache Petition in jedem beliebigen Augenblick über jeden beliebigen Gegenstand eine Berathung und Entscheidung zu provociren, oft ohne daß das Haus auch nur im Entferntesten auf eine solche Episode vorbereitet ist?

Von diesem Gesichtspunkte — und nur von diesem — ausgehend, müssen wir somit ohne Weiteres dem Vorschlage des Petitionsauschusses vor den Anträgen Matjéni's und Csáky's den Vorzug geben; wenn trotzdem der Antrag des Grafen Csáky angenommen wurde, so kann es doch keinen Zweifel erleiden, daß in entscheidender Stunde die leidenschaftliche Erwägung über den begrifflichen und prinzipiell berechtigten Ungehört vorwalten wird.

Am 6. Februar hat der Finanzausschuss dem Abgeordnetenhaus Bericht erstattet über die Art und Weise, wie er sich der Aufgabe zu entledigen gedankt, welche ihm durch Zuweisung des Komvay'schen Antrages (die Prüfung der Schlussrechnungen betreffend) auferlegt worden ist. Der Bericht beschränkt sich indessen auf die rein formelle Seite der Frage. Der Finanzausschuss bittet um Abänderung des Beschlusses, wonach das Resultat der Rechnungs-Revision noch im Laufe dieser Session vorzuliegen wäre, da in so kurzer Zeit eine gründliche Prüfung nicht möglich sei, und er verlangt, um sechs Mitglieder ad hoc verfertigt zu werden, damit er die umfangreiche Arbeit bewältigen könne.

Die Aufgabe besteht darin: die vorliegenden Schlussrechnungen von fünf Jahren zu prüfen und auf Grund derselben die Frage zu beantworten, ob das Ministerium den vom Reichstage festgestellten Veranschlag erhalten; oder inwiefern die Regierung den Veranschlag nicht eingehalten hätte; ob die Abweichung vom Budget motivirt erscheint; ob in den Ausgaben, welche, sei es nun unter Festhaltung des bewilligten Veranschlagtes, oder mit Umgehung desselben gemacht wurden, die Prinzipien einer rationellen Wirtschaft befolgt worden sind; ob etwaige Ersparungen, welche die Regierung gemacht, am Plage waren; oder etwaige Mehrausgaben über den ihr eröffneten Kredit hinaus gerechtfertigt erschienen; ob das Ministerium nicht mit unmotivirter Unverschämtheit oder gar Nachlässigkeit in der Benützung der staatlichen Einnahmestellen verfahren; ob es die Staatsgelder korrekt und sparsam verwaltet habe.

In der am 8. Februar Abends abgehaltenen Konferenz der Deak-Partei wurde über das Budget des Unterrichtsministeriums verhandelt. Gustav Tarnoczky nimmt zuerst das Wort, um die Mängel des Volksschulgesetzes hervorzuhellen. Franz Deak bemerkt, daß es sich jetzt um das Budget handle und daß man dieses in Verhandlung ziehen müsse, wobei es sich nur fragt, ob man die geforderte Summe votire oder nicht; denn wenn man beginnen wollte, die Mängel des Gesetzes auseinanderzusetzen, dann könnte das Budget nicht erledigt werden. Wer darauf bezügliche Bemerkungen zu machen hat, kann als Abgeordneter von seinem Rechte der Initiative Gebrauch machen. Minister Erdöfi erklärt, daß das Gesetz nicht als so mangelhaft erscheinen würde, wenn man es pünktlich durchführte, doch kann es nicht vollständig in's Leben treten, weil wir nicht genug Geld und Lehrer haben; wir müssen Geduld haben, bis wir beides haben. Ungefähr dasselbe erwiderte er auf Marajiv's Frage über die Errichtung der höheren Volksschulen. Madar Molnar bespricht den Mangel an Landwirtschaftsschulen und wünscht, daß von den für Ausbildung von Lehrern für höhere landwirtschaftliche Schulen prä-

eingesendet. 1

je Cigarretten. 1

... der Athemnoth. 1

... Verkauf. 2-3

... 9. Februar 1873. 2-3

... nicht wird. 2-3

... Landgut. 2-3

... 6-6

... 6-6

... 6-6

... 6-6

... 6-6

... 6-6

... 6-6

... 6-6

... 6-6

... 6-6

... 6-6

... 6-6

... 6-6

... 6-6

... 6-6

... 6-6

... 6-6

Femilleton.

Galatea.

Eine moderne Frauenstudie von L. K. von Kohnenegg (Poly Genzion). (Schluß.) Die Gräfin war über diese resolute Drohung außer sich. Wenn Alma nur ihre Mündigkeit abwartete, um so aus der Art zu schlagen, ihr abeliges Blut zu vergessen und eine solche Mealliance einzugehen, war nichts dagegen aufzustellen, denn sie war die Erbin ihres Vaters, Herrin ihres Willens. „Was aber, um Alles in der Welt, treibt Dich zu solchem wahn-sinnigen Entschlusse?“ fragte sie endlich jammernd. „Das Bischen Liebe doch nicht, das ein vernünftiges, wohlgezogenes Mädchenherz austräumt, aber sich nicht weiter davon auf Zrweigen leiten läßt!“ „Das Bischen Liebe ist ein Samenforten, das in meine Seele fiel, so neu, befruchtend, erquickend, daß ich, nicht um alle Schätze der Welt, mich wieder an das frohliche Puppenpiel einer leeren Conventionsheirath, nach Curer Art gewöhnen könnte. Das Bischen Liebe hat mich erlernet gelehrt, daß ich mich bisher . . . entschließ gelangweilt habe! Das Leben war so leer, nüchtern, schaal, oberflächlich, daß ein einziger Sonnenstrahl von fremdem Glücke, ein einziger Blick wahrer menschlichen Trebens mein befferes Ich erweckte und mir die Bahn zeigte, auf der menschliches Glück allein gedeihen könne. Man nannte mich Contesse Galatea! Solche Glück gibt's in unseren Kreisen fast durchgehend: die Einen offen, die Andern maskirt. Man lehrt uns nur Stolz, Selbstüberschätzung und Festhalten an unipirierten Prärogativen und damit ersticht man jedes freiere Strömen, jedes wahre menschliche Entfalten in uns. Unsere jungen Mädchenfräulein werden alle zu Galatea's erzogen, und wenn selbst die Eine oder Andere mehr lebendiges ehrgeiziges Streben entwickelt, so ist

es gewiß egoistisch, partheiisch, despotisch. Das kann die Eitelkeit, die Eigenliebe für den Moment flügel, auf die Dauer aber kann dies nur abtumpfen, kläffern, langweilig werden. Ich schaue in unseren Kreisen umher . . . ich finde meine Ansichten selten widerlegt, und wenn ich die sorglose Einseitigkeit Deines Lebens betrachte, so kann ich mir nur sagen: ich bin reich, selbstständig, ich will auch — glücklich, wahr, warm, menschlich glücklich werden!“

Und als sie kam, um sich von der Kronprinzessin zu verabschieden und diese verabschiedete, schon der Hoftraditionen halber, dem rebellischen Mädchen in's Gewissen zu reden und meinte: was wird der Hof, was wird die Stadt dazu sagen? da erwiderte Alma:

„Wohl weiß ich, daß ich dann nicht mehr hoffähig sein werde, aber dagegen werde ich in meinem eigenen Hause eine Königin sein, die freischalten und walten, beglückt auch beglücken wird können. Wenn meine gnädigsten Gönnerinnen übrigens die Alma Eggern werden sehen wollen, so wird Frau Dr. Maurus stets eine Stunde bereit haben, um ihnen, wenn auch nicht in großer Hofgesellschaft, ihr Glück zu erzählen und ihre Huldigungen darzubringen.“

So überaus wohlwollend die Kronprinzessin dem Doctor bisher gesinnt war, die junge Gräfin sich selbst so ganz jämpe, „Frau Dr. Maurus“ nennen hören, machte sie beinahe fröhlich und fast mitleidvoll meigte sie das Haupt, um die schöne Habenflüchtige zum Abschied auf die Stirn zu küssen. Alma lächelte und die Hand der Prinzessin an ihre Lippen führend, flüsterle sie leise:

„Nebstens so ganz aus der Art geschlagen bin ich denn doch nicht; das Blut, das in meinen Adern rollt führt nicht geradezu auf Abwege, nur leuten mein Stolz und mein Ehrgeiz in andere Bahnen. Ich liebe den Mann und rechne jetzt noch nicht mit der socialen Stellung, die er einzunehmen berufen sein wird. Aber Erv. königliche Hebelei kennen Maurus und wissen seine hervorragenden Geistesgaben zu schätzen. Braucht denn ein Mann von so viel Wissen und so hoher Gelehrsamkeit immer ein „armfelliger practizirender Arzt“, wie er seit einigen Tagen hier genannt wird, zu bleiben? Leben wir denn nicht in einer Zeit des Strebens

und Schaffens? in einem constitutionellen Staate, wo das Vorrecht der Geburt immer mehr zu einem ohnmächtigen Popanz herabfällt und nur Talent, Wissen, Können und Vollbringen zu Macht und Würden führen? Wohlan, will der Hof und meine Familie nicht, daß ich eine Mealliance mache, so braucht man sich nur zu überzeugen, daß dieser liebe Dr. Maurus mehr Begabung im Kopfe und mehr redliches Wollen im Herzen hat, als gar manche unserer hochansehnlichen Excellenzen, man braucht nur ein Bischen richtiger Erkenntniß und gutem Willen sich nur zu sagen, daß es in unserem hohen Ministerathe auch einen Minister für Cultus und Medicinalangelegenheiten gibt und, daß es zum Wohle des Landes ganz angezeigt wäre, endlich auf diesen Posten einen sachmännischen Gelehrten zu legen, eben einen Mann von Talent, Wissen, Können und Vollbringen! Und dann machte die Contesse Eggern keine so arge Mealliance mehr und ihre Familie würde es nur als eine Concession an die freischreibende Zeit ansehen, wenn eines ihrer Mitglieder als Frau Ministerin am Hofe erschiene. Ich sag' es Allen, die es hören wollen: Galatea ist erwacht, aber nicht, um nur in kindischen Träumen zu spielen, das Leben hat Forderung und Rechte an uns, wer diese erfüllt, sind die rechten Menschen und vielleicht — gewinnt der Staat durch mich den rechten Mann!“

Jetzt war das Klackeln auch auf Seite der Kronprinzessin; sie hatte das ganze Klar und frei auflühende Wesen des Mädchens erkannt, den reinen Ehrgeiz, der nicht aus Standesvorurtheilen, sondern aus rechtem Streben und regem Geiste entsprang. Der Abschied gestaltete sich deshalb anders, als die Prinzessin Anfangs geglaubt hatte.

„So sage ich Ihnen Lebewohl in Wohlheim und — auf Wiedersehen in der Residenz!“ waren die vielbedeutenden letzten Worte der mächtigen Fürstin. —

Graf Rudi hatte eigentlich nicht unrecht, daß er seinen Absichten gegen Arbeit und ernstes Streben nicht überwinden und sich nicht entschließen konnte, in den Staatsdienst zu treten; bei seinen mäßigen Naturanlagen, wäre er in unserer jetzigen Zeit doch nicht so schnell Minister geworden, wie . . . der Dr. Maurus. —

minuten 50.000 fl. ein Theilbetrag von 10.000 fl. zur Ausbildung von Lehrern für solche Landwirtschaftsschulen bestimmt, ferner daß die vom Finanzausschuß getrichtenen drei Schulinspektorsstellen wiederhergestellt werden sollen. Anton Bichl spricht im Interesse der Pensionierung der Lehrer.

Unterrichtsminister Trefort sagt Unterstützung der Angelegenheit zu und die Partei stimmt gleichfalls zu. Der Minister erklärt, er werde im Laufe seine Ansprachen über den Volksunterricht auseinandersetzen, ferner, er werde die Gesetzentwürfe über Mittelschulen und den Universitätsunterricht zu Beginn der nächsten Session einbringen.

Der auch von uns erwähnte Artikel des „Constitutionnel“ gegen den Grafen Andrassy und Ungarn ruht nicht vom Herzog v. Gramont her. Wie dem „Pester Abend“ von verlässlicher Seite berichtet wird, ist dem Herzog direkt ein Christenbuch von Seite der Kaiserin Eugenie die Weisung zugegangen, von der Grundlosigkeit jenes Gerüchtes, welches dem Herzog mit dem „Constitutionnel“ Artikel in Verbindung brachte, sowohl die österreichisch-ungarische Regierung wie auch den Grafen Andrassy persönlich in Kenntnis zu setzen, was auch bereits geschehen ist. Unter des Artikels ist der Rumane Ganesco, zuerst Vertrauensmann Rouber's, später Thiers' und jetzt Sekretär Gambetta's; indessen wird Ganesco nur als „vergeßlicher Posten“ betrachtet.

Unter der Ueberschrift „Parteiweisen in Ungarn“ schreibt die ungarfreundliche „Tagespresse“:

Das Geheimniß der Macht der Deakpartei und der Hauptfaktor ihrer Erfolge war ihre musterhafte Disziplin. Diese mächtige Wehr scheint der Deakpartei aber im Laufe der Zeit abhanden gekommen zu sein, oder hat die Partei es verlernt, dieselbe zu handhaben.

Zur Stunde sind indessen die Dinge bereits so weit gediehen, daß die Forderung der Parteidisziplin den fast ständigen, mehr oder minder verblühten Artikelstoff der Blätter bildet.

Der häusliche Zwist, den man sich so lange bemühte, dem Blick der Öffentlichkeit zu entziehen, liegt nun offen zu Tage!

Zum Glück ist dieser Zwist, meint die „Tagespresse“, lange nicht so gefährlich, als es auf den ersten Blick hin den Anschein hat.

Als vor fünf Jahren Ungarn wieder unumschränkter Herr seiner Geschichte wurde, da glaubte das Gros der ungarischen Politiker das staatsbildende Element im wohlgefüllten, möglichst umfangreichen Herrentopf allein suchen zu müssen. Wenn nur so rasch als möglich alle ararischen Schilderhäuser, Schlagbäume und Postarren roth-weiß-grün angestrichen waren, jeder nicht magyarische Laut aus den Amtsstuben verbannt werden konnte, so glaubte man auch schon allen Anforderungen des Staatswohlwols Genüge gethan, die Zukunft des Reiches der Stephanskrone für ewige Zeiten gesichert zu haben. Gewiß fehlte es nicht an einseitigen Staatsmännern, die einem derart hervorbrechenden nationalen Rauhe erwidern entgegenzuwirken bemüht waren.

Und diese böse That zeugte und brachte die heutige Misere zur Reife, so wenig ein Vollblut-Ungar dies wird eingestehen wollen. Zudem man ganz und gar unbekümmert um vollen Erfolg und ohne alle Rücksicht auf den Werth, lediglich nationalen Aspirationen folgenden, den im gegelten Geleise fortwirkenden gesammten nichtmagyarischen Verwaltungsapparat loszusagen zum Fenster hinauswarf und dergestalt radikal vollbrachte, was Unverstand schon im Jahre 1860 dem entschiedensten Widerspruch des Weisen der Nation zum Trost begonnen, schädigte man das eigentl. Interesse des Landes empfindlich genug unmittelbar, aber noch bei weitem schwerer sollte sich der Widerstimm durch seine Konsequenzen rächen!

Aber es wirkte die nationale Anstreicherpolitik auch noch in der Richtung verjüngend, daß angesichts der monströsen „Kemperpurifikation“ eben alle Welt in Ungarn auf Amt und Titel rechnete, sich darauf einrichtete und schließlich fast jeder Enttäuschte ein — Malcontenter wurde. Ministerpräsident v. Szlavo selbst konstatirte jüngst unwillkürlich durch ein beispielhaftes Kopfnicken diese Thatfache, als ein Redner von der Linken auf diesen wunden Fleck den Finger legte. Was nun heute im Schoße der Deakpartei sich unbehaglich und Unbehagen erzeugend regt und reibt, in letzter Linie wird man es auf die angeedeuteten alten Sünden der Partei zurückführen können. Es gibt da männiglich junges Volk, das mit einer gewissen Verstimmung aus dem Wählerkreis in's Parlament gelangte und da um jeden Preis sich hervorzuheben will, je eher je lieber Befriedigung so mancher lange und schwer verwundener Schmerzen finden möchte. Eine Gefahr für die Partei, für das Land könnten diese Strebungen nur dann werden, wenn sie von den leitenden Elementen der Partei in ihrem Grundwesen verkannt und zum Anlaß einer Vertrennung und dauernden Entfremdung eben zwischen den leitenden Persönlichkeiten würden. Dies glauben wir indessen immer noch als eine Unmöglichkeit ansehen zu dürfen.

Der Petersburger Offiziosus der „Spen. Jtg.“ enthält den Verlauf der Krimauer Frage. Natürlich glänzt hiebei die Friedensliebe Rußlands in bester Licht. Der Korrespondent behauptet, daß zwischen England und Rußland Alles nunmehr ausgeglichen und beglichen sei; es handle sich nur noch um „zwei kleine Stücke“, die Khanate von Badakhshan und Wakhan. Diese zwei „winzigen, aber bösen Khanaten“ liegen allein einem Verständnisse zwischen den beiden Großmächten im Wege. Der Korrespondent scheint offenbar von der Ansicht auszugehen, daß ein Khanat kaum größer ist, als ein Potemtin'sches Dorf, welches auf Befehl hin- und hergeschoben werden kann. Aber der offiziöse Berichterstatter schlägt dann selbst seine Reichfertigkeit, indem er un-

ablässig auf die Hartnäckigkeit zurückkommt, mit welcher England auf einer Verbindung dieser Länder mit dem seinem Einflusse unterstehenden Afghanistan beharrt. Und der Czar will diese beiden „kleinen Stücke“ — wie viel Klaster sie messen, unterläßt der Korrespondent mitzutheilen — nicht hergeben, und doch ist er ein Fürst, dessen Großmuth von demselben Korrespondenten und jenen, die ihm gleichen, unablässig gepriesen wird.

Juland.

Hermannstadt, 10. Februar. Bezüglich der neuen griechisch-orientalischen Metropleie schreibt die „Gazeta“: Wir würden uns tausendmal mehr freuen, wenn man anstatt eines Bisthums oder einer Metropleie uns in den romanisch gewordenen Ländern unsere politische Nationalität zurückstellen würde; das Augenmerk würden aber mit irgend einer Metropleie, damit mit Hilfe ihrer Häupter aus die Sonne unserer nationalen Grüns zum Vortheile politischer Centralisten verhält werde, das betrachten wir als ein Danaergeschenk. Die Bukowiner haben ihre nationale Entwicklung höchst vornehmen, die romanische Sprache als Amtssprache, romanische Schulen, eine romanische Universität beabsichtigt ihres Fortschrittes in der Kultur, Ackerbau-, technische und Handelsschulen in ihrer Sprache, — sie haben ja zu derlei guten Sachen die erforderlichen Fonds — und siehe da, sie erhalten die Beförderung eines Bischofs, welcher zur Abstumpfung der Romanen beigegeben hat, zum Range eines Metropleiten, während man erwartete, daß die Bukowina kirchlich in die griechisch-orientalische Metropleie Ungarns und Siebenbürgens incorporirt werden wird. Es fehlt nur noch, daß als Nachfolger des Metropleiten Bischofs Galman ein Aethiops vom Schlage der deutschen Dejembristen ernannt werde und dann kultivire und entwickle Dich Romane, wenn Du kannst.

— Aus der „Correspondence Slave“ in Paris theilt die Gazeta das Programm eines französischen Comités mit, das sich in Paris gebildet hat, um unentgeltlich französische Bücher unter die Slaven und Romanen zu verbreiten. Das Programm enthält folgende Stelle: Der verhängnisvolle Krieg, welchen wir durchgemacht haben, hat uns die Sympathien kennen gelernt, welche für Frankreich einige bisher sehr ignorirte Völkerschaften nährten.

Die Slaven Oesterreichs, welche seit Jahrhunderten gegen ihre Nachbarn die Deutschen kämpften; die Romanen, welche die gemeinsame Sprache und Abstammung mit uns einigt, haben uns in der Zeit unserer Heimjagung solche Beweise von Anhänglichkeit gegeben, für welche wir nicht genug erkenntlich zu sein vermögen. Wir können ihnen unseren Dank nicht besser beweisen, als indem wir ihnen die Mittel an die Hand geben, sich einzumischen in unsere Sprache und Literatur. Sie lieben Frankreich aus Instinkt; es ist ihnen jedoch schwer, es zu kennen; sie sind davon durch Deutschland getrennt; man nöthigt ihnen eine durch und durch deutsche Kultur auf; französische Bücher sind selten bei ihnen und theuer. Wir möchten gerne mit diesen unseren guten Freunden in Verkehr treten. Das Beste ist: wir verschaffen ihnen unentgeltlich französische Bücher, deren sie bedürfen. Wir schlagen deshalb vor, nach und nach den Professoren, gelehrten Gesellschaften und Studentvereinen in Prag, Posen, Lemberg, Pest, Hermannstadt, Agram, Kaidach u. grammatisch-literarische, historische und Werke der Literatur und Wissenschaft zu schicken. Das Programm gibt die Adresse von 4 Pariser Gelehrten an, an welche man sich in frankirten Briefen zu wenden hat, um Bücher zu bekommen. An die slavischen und romanischen Journale wurde das Ansuchen gestellt, diese Ankündigung gefälligst veröffentlicht zu wollen.

Theresiopel, 10. Februar. In der gestern abgehaltenen, zahlreich besuchten Generalversammlung der hiesigen Deak-Partei wurde Felix Barcsich zum Präses gewählt.

Agram, 10. Februar. Mit Entschließung vom 17. Dezember v. J. genehmigte Se. Majestät das in der allerersten Kongregation des Bellovarer Komitats entworfene Wappen für dieses Komitat. Wien, 10. Februar. Wegen des Trauerfalles am allerhöchsten Hofe unterließ gestern die Service beim Grafen Andrassy. Aus demselben Grunde fand die für heute anderamtig Audienz Malcom Chans bei Sr. Majestät nicht statt.

— Soeben erschien ein Extrablatt der „Wiener Jtg.“, welches die Todesanzeige der Kaiserin-Witwe Karolina Augusta und eine Verordnung enthält, nach welcher die Hoftrauer drei Monate zu dauern hat. Die Hoftheater blieben gestern Abends geschlossen.

— Es verlautet, daß morgen der Gesetzentwurf über den Verwaltungs-Gerichtshof eingebracht werden solle.

Zara, 8. Februar. Die Errichtung des Erzbisthams in Czernewitz wird hier von der verfassungsfreundlichen Partei in dem Sinne aufgefaßt, daß die Annexion Dalmatiens an Transleithanien vollständig aufgegeben sei. Die Stadtbevölkerung besonders ist darüber hoch erfreut. Die Hoffnung ist allgemein, daß nunmehr der Landtag aufgelöst wird, welcher die Annexion an Kroatien begehrt hat.

Prag, 8. Februr. Anlässlich des standalösen Unfuges der czechischen Bediensteten der Buschtiehrader Bahn, das Bahnpersonal zur Unterstüßung der Petition gegen die direkten Wahlen zu zwingen, hat die Bahngesellschaft eine strenge Disziplinaruntersuchung eingeleitet.

Ausland.

Berlin, 7. Februar. Ministerpräsident Graf Reon veranlaßte eine Erhebung bezüglich jener Anträge, welche Kaiser bei der Eisenbahn-Debatte über die Concessions-Erwerbung, beziehungsweise Veräußerung durch Geheimrath Wagener gegen die Eisenbahnpolitik des Handelsministeriums erhoben hatte.

Das Staatsministerium vereinbarte in letzter vertraulicher Besprechung eine Erklärung, welche dazu bestimmt ist, dem Abgeordnetenhaus Aufschluß zu geben.

Berlin, 8. Februar. (Sitzung des Abgeordnetenhauses. Fortsetzung der Verhandlung über den Eisenbahn-Ges.) Eingegangen ist ein Antrag Vasker's auf Wahl einer Commission von sieben Mitgliedern beabsichtigt Untersuchung der gesammten Eisenbahnverwaltung. Der Antrag soll später auf die Tagesordnung kommen. Es folgt sodann die Verhandlung über den früheren Antrag Vasker's auf Verlegung eines Verzeichnisses der Eisenbahn-Concessionen.

Der Handelsminister erklärt, er könne heute noch nicht auf alle Angriffe Vasker's antworten; er müsse den topographischen Bericht abwarten, um acutenmäßig darauf einzugehen und Punkt für Punkt zu widerlegen. Die Aufstellung des gewünschten Verzeichnisses der Concessionen erfordere viel Zeit; er sei nicht gegen den Antrag; er bitte nur, ihm die nöthige Zeit zu lassen. Betreffs der gestrigen Angriffe sucht der Minister Wagener dahin zu rechtfertigen, daß Vasker die ihm verliehenen Concessionen nicht verläßt habe. Die drei gestern genannten Concessionen seien zur Zeit der Concessions-Nachsuchung nicht über beleumdet gewesen. Von den Affären, die Vasker gestern vorgebracht habe, habe der Minister keine Ahnung gehabt. Jedemfalls sei eine genaue Untersuchung erforderlich. Den Fürsten Putus habe der Minister nicht herangezogen, im Gegentheil habe er demselben Schwierigkeiten bereitet. Viren habe er eine Concession erteilt, die für das Land eine segensreiche Bahn schuf. Strousberg habe er nicht protegirt; derselbe habe Concessionen für Bahnen bekommen, welche er gebaut habe und die befahren würden. Diese Bahnen seien nicht nur nützlich, sondern würden später sehr rentabel sein. Das Haus beschließt nach längerer Debatte, den Antrag Vasker's von der Tagesordnung abzuschließen.

Berlin, 8. Februar. Der Justizauschuß des Bundesrathes wird demnächst die Mitglieder für die Strafprozessordnungs-Kommission ernennen, welche nicht vor Ende März zusammentreten wird.

Kammerherr Schaffgösch führt beim Hofamt Beschwerde über seine Perion betreffende Mittheilungen bezüglich seiner Unterstüßung ultramontaner Agitationen. Der Oberkammerherr verhandelt deshalb mit dem Staatsministerium.

Berlin, 8. Februar. Die Bossische Zeitung erfährt, daß die demnächst zusammentretende Commission über die Suez-Canal-Tariffrage sich weniger mit der eigentlichen Streitfrage, als mit der Herstellung einer gleichmäßigen Schiffsvermessung beschäftigen soll. Deutschland und England seien der Neutralisirung des Canals günstig gestimmt.

Dresden, 8. Februar. Nach dem heutigen Bulletin hat die Königin ruhig geschlafen; das Fieber ist nicht wiedergekehrt; auch der Kräftezustand hat sich etwas gebessert.

Stuttgart, 7. Februar. Die Abgeordnetenkammer beschloß auszusprechen, daß die seitens der Regierung gepflogene Vollziehung des Gelegartikels über den staatlichen Gewinnantheil an der württembergischen Notenbank dem Sinne des Gesetzes nicht entspreche, und die Regierung zu ersuchen, die fehlende Uebereinstimmung dahin herbeizuführen, daß der Staat sein Drittel ohne Vorabzug für Tantiemen und Reserfonds erhält.

Paris, 7. Februar. In der heutigen Sitzung des Dreißiger-Ausschusses wurde der Commissions-Entwurf über die constituirende Gewalt der National-Verammlung beraten. Die Einleitung des Entwurfes wurde mit 14 gegen 4 Stimmen angenommen; mehrere Commissions-Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

Die ersten drei Paragraphen des Artikels 1 wurden ohne Debatte genehmigt.

Zu §. 4 beantragt Thiers eine Fassung, welche bestimmt, daß die Sitzung der National-Verammlung nach Änderung des Präsidenten der Republik aufgehoben und daß die Debatte über den Gegenstand seiner Rede geschlossen wird. Diese Fassung wurde von Broglie, Mar Richard und anderen Rednern bekämpft und die Fassung der Commission mit 24 gegen 2 Stimmen angenommen.

Auch der letzte Paragraph des Artikels 1, sowie der erste Paragraph des Artikels 2 wurden, letzterer nach kurzer Debatte, votirt.

Bei Beratung des §. 2, welcher dem Präsidenten der Republik das Recht zugesetzt, durch motivirte Votschaft eine neue Verfassung zu verlangen, wenn er nicht vorher gehört worden ist, verlangte Thiers die Streichung der Worte: „wenn er nicht vorher gehört worden ist“, welchen Antrag die Commission nach langer Debatte mit 11 gegen 10 Stimmen genehmigte.

Artikel 3, die Interpellation betreffend, rief ebenfalls eine längere Discussion hervor, die jedoch nach zu keinem Beschlusse führte.

Die Beratungen werden morgen fortgesetzt.

Berlin, 8. Februar. Der Staatsrath von Genf hat sämmtlichen katholischen Pfarrern wegen Verletzung des Breves, betreffend die Ernennung Mermillod's zum apostolischen Vicar, ohne Staatsbewilligung auf drei Monate den Gehalt entzogen.

Der Bundesrath hat über die neue Phase der Mermillod-Angelegenheit einen einstimmigen Bescheid erlassen, welcher die Regierung auf zwei Wochen verziehen.

Arbeit einen einstimmigen Bescheid erlassen, welcher die Regierung auf zwei Wochen verziehen.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

London, 8. Februar. Die Kammer antwortete der Motion des Handelsministers von Borne.

An das Geld.

Du wirst von aller Welt geliebt, Was ist's, das diesen Zauber übt? Nur Du allein hast keinen Feind, So weit die Sonne die Erb' bescheint.

Du bist der große Weltmagnet, Um den sich Alles drängt und dreht, Vom Fürsten bis zum Bettelmann, Dich bet' die ganze Menschheit an.

Der Priester, wie der Philosoph, Die machen schmeicheln dir den Hof, Und wenn dich auch verstimmt geschicht, Wo ist das Aug' das es nicht sieht?

Der Papst in seinem Heiligenschein Der sollte gar nicht hold dir sein, Doch wenn der Peterspennig klinget, Er gleich ein Halleluja singt.

Des Jünglings heißer Liebeschwur Der gilt sehr oft allein dir nur, Und wenn er nach dem Herzen zielt, Sein schlauer Witz nach dir nur schielt.

So unter Amors heiß'ger Fahn' Bet' er nur dich, den Rammen, an, Du bist sein Gott, dein Priester er, Von Liebe ist sein Herz weit leer.

Doch bist Du auch ein loser Bist, Zeigt Manchem freundschaftlich Dein Gesicht, Und bald darauf mit sprödem Blick Stehst Du von ihm dein Aug' zurück.

Und gibst ihn der Verzweiflung hin, Daß er dann mit geträubtem Sinn Als Opfer Deiner Ungunst fällt, Wenn ihn nicht Muth und Hoffnung hält.

Krissthat muß Du auch sein, Reicht gern nur in Palästen ein, Beim Armen gehst Du stolz vorbei, Als wenn er auf der Welt nicht sei.

Dein Tempel ist die Börsenhall', Da tummelt sich der Jökber Zahl', Fanatisch wirft Du da verkehrt Weil Du als Göze sie betröbst.

Da ist des Schwindels Heiligthum, Und Alles nur zu Deinem Ruhm, Wo Mancher oft ob Deiner Macht Sein Glück zum Opfer Dir gebracht.

Der Kaufmann und der Speculant Sind immer gegen Dich galant, Denn sicher kommt ein Falliment, Nimmt ihr Respekt vor Dir ein End.

Ein Zaub'rer mußt Du wohl auch sein, Denn stößt Du dich beim Dammern ein, So halten ihn gleich alle Leut', Für geistreich und für grundgescheidt.

Der Wucherer treibt es auch recht toll, Er zittert stets vor Deinem Wrohl, Er denkt nur an Gewinn und Raub, Und wirft sich vor Dir in den Staub.

Der Geizhals liebt Dich mehr als sich, Reicht und martert sich um Dich, Sein Aug, sein Herz hängt nur an Dir Mit unerfüllter Begier.

Doch Deine hochgepries'ne Macht, Bei der man hie und da auch lacht, Kann mit der Spielbank im Verein Von schredenvoller Wirkung sein.

Da kämpfen Streiter wuthentbrannt, Papiere, Wassen in der Hand, Und Marder löst, wie man oft sah, Familienglück und Leben da.

Der Krieger liebt zwar Ruhm und Ehr', Doch wenn die liebe Gage nicht wär', Wird' Mancher meinen: „Steib' zu Haus' Und weich' dem Kugeltregen aus.“

Der Kortes ruft: „Hüß' Vaterland Will ich mich opfern, wie bekannt,“ Doch was ihn patriotisch macht, Ist bei ihm nur Blütenjagd.

Bei manchem Staatsmann ist die Pflicht Hüß' Vaterland zu schwören, nicht, Was ihn begeistert, nur der Lohn Ist sein Motiv, nebst Pension.

Die causa motrix heißt Du, Geld, Bei allen Dingen in der Welt, Nur wer Dir dieses Lieb gebracht, Hat an Entlohnung nicht gedacht.

Doch willst Du ferner hold ihm sein, So wird es ihn doch immer freun, Denn so ein lieber Kamerad Ist gut auf diesem Lebenspfad.

Solo

— (Lohn rigen findet den 2 stadt und haben 3 ständigen Jüngling Verbinderken kam vertreter eine Los

— (Zur gende Zeilen: Loage sorg häjt sträjben zol urät, dosz häjzst

— Das „A die seiner Vermin Carlodwig gegen 2 lich wegen Gerich tusminister Stret maßten in die G sich auflebenden C bestrafen.“ „Erz Bestrafung schon

— Ueber „Berliner Staat Jahre 1846, als Vanwehre-Abkum mit seinem Bauj rade den Staats seinen Reiter top des Schwimmens vom Pferde und großer Anstrengu belt. Da es vor tenants noch we durchnächsten Reid Zeit als Crümmer umschlepp. Der von seinem Herr Schäfer im Dien das Crümmerungs tungsmedaille, n denn der damal jezige Reichstanz der Rheumatismus werden verurfac

draf Reon veranlaßte...
vertraulicher Bespre-
dem Abgeordnetenhaus
ordnetenhaus. Fort-
Eingegangenen ist ein
sieben Mitgliedern be-
haltung. Der Antrag
folgt sodann die Be-
riegung eines Verzeich-

genheit einen einschlägigen Bericht des politischen Departements entgegen-

genommen, aber noch keinen Beschluß gefaßt. Ebenso hat die Genfer Regierung auf Wunsch des Bundesrathes ihre Beschlüsse bis zur nächsten Woche verschoben.

Rom, 8. Februar. Der Papst empfing heute den französischen Gesandten de Corcelles, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Rom, 8. Februar. Die Kommission für den Gesetzentwurf, die religiösen Körperschaften betreffend, beschloß, das Ministerium zu der Montags stattfindenden Sitzung einzuladen.

Die Kammer berieth über das Marine-Budget. Auf eine Anfrage antwortete der Marineminister, daß der Kapitän der „Rachia“ nur zum Schutze des Handels und behufs hydrographischer Studien in den Gewässern von Venedig treuge.

Florenz, 8. Februar. An der für Louis Napoleon in der Kirche Santa Croce veranstalteten Todtenfeier beteiligten sich der Syndicus, der Praefect, der Militär-Commandant, Parlaments-Mitglieder, Vertreter mehrerer Municipien, hervorragende italienische und ausländische Persönlichkeiten, Truppen und Nationalgarde. Ungezählt des schlechten Wetters war die Besamenge sehr groß.

London, 7. Februar. In seiner gestern im Oberhause mit Bezug auf die Angelegenheit Central-Asiens gehaltenen Rede sagte Lord Granville:

Er habe im Oktober eine Note an das russische Cabinet gerichtet, worin die Ansichten der englischen Regierung bezüglich der Grenzlinie dargelegt waren. Fürst Gortschakoff constattirte in seiner Antwort auf diese Depesche, daß Rußland mit einem großen Theile der vorgeschlagenen Grenzlinie einverstanden sei, aber dem Vorschlage bezüglich der zwei Provinzen Badachshan und Wakhan nicht beistimmen könne.

Granville sendete unter dem 8. Januar nach der Unterredung mit Schwaloff eine Depesche an Lord Lyons, die er zum Theile vorliest. In dieser Depesche constattirte er, daß Graf Schwaloff seinem Erfrauen über eine gewisse Agitation und Aufregung, welche in England herrsche, Ausdruck gab, da dem Kaiser von Rußland keine Frage bekannt sei, welche das gute Einvernehmen der beiden Länder beeinträchtigen konnte.

Graf Schwaloff habe weiter bemerkt, es sei zwar in der That über einige Details des zwischen Clarendon und Gortschakoff abgeschlossenen Uebereinkommens bezüglich der Grenze in Afghanistan noch kein Einverständnis erzielt; allein diese Frage solle den guten Beziehungen zwischen beiden Staaten keinen Eintrag thun. Der Czar willige in fast alle Begehren Englands, und es bleibe lediglich der Punkt bezüglich Badachshans und Wahans noch offen. Der Czar glaube nicht, daß diese Frage die Ursache einer Differenz sein dürfte; der Czar sei entschlossen, daß sie es nicht werden solle. Die Expedition nach Khiva, welche im Frühjahr abgehen wird, verfolge den Zweck, die räuberischen Einfälle der Schiwaner zu bekämpfen und die fünfzig gefangenen Russen zu befreien, nicht aber Eroberungen zu machen. Graf Schwaloff habe diesbezüglich in entschiedener Weise die positivsten Versicherungen hinzugefügt.

Carl Granville schloß seine Rede mit den Worten: „Ich messe den vorhin citirten Erklärungen so hohen Werth bei, daß ich geneigt wäre, ein formelleres Engagement einzugehen.“

London, 8. Februar. Die Sammlung für Hessel lieferte zusammen bestimmt 1100, wahrscheinlich 1200 Pf. Sterling und eine silberne Vase; die Ueberschreibung geschieht Montag im Konjulat durch v. Ernsthausen und Dr. Cappel.

In Newcastle sagten die Kohlenwerksbesitzer ihren Arbeitern 15 Percentvohnerhöhung zu. Ein weiteres Steigen der Kohlenpreise wird erwartet.

London, 8. Februar. Bei der Wahl eines Parlamentsmitgliedes in Liverpool wurde der Conservative Ferrer mit 18,702 gegen 16,790 Stimmen gewählt, welche auf den Liberalen Gaine entfielen.

London, 9. Februar. Die Verlobung des Prinzen Alfred mit der russischen Großfürstin Maria ist per procuracionem erfolgt und wird demnächst den Höfen offiziell notifizirt werden.

Serajewo, 8. Februar. Der Wali Asim Pascha eröffnete den bosnischen Landtag mit einer Rede. Die Dauer der Session ist auf 40 Tage anberaumt.

Russisch, 7. Februar. Eine Regierungs-Commission ist von Bera hier angekommen und hat im Vereine mit Ali Scherif Bey die Untersuchung in dem Kirchenstreite eröffnet.

Samos, 7. Februar. Die Erdschütterungen dauern fort. Die Regierung hat reiche Unterstützung geschickt.

Kokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Februar.

(Lohnng.) Die Lesung der hier zuständigen Militärpflichtigen findet den 20. d. M. um 9 Uhr B. M. im städtischen Rathhause statt und haben zur selben bloß die im Jahre 1853 geborenen, hier zuständigen Jünglinge zu erscheinen. Für die am persönlichen Erscheinen Verbinderten kann ein Bevollmächtigter oder ein anwesender Gemeindevertreter eine Losnummer ziehen.

(Zur Hundefrage.) Mit der Stadtpost erhalten wir folgende Zeilen: Loage forgenommen hobe ik mir, dosz fon der hundeongelogenhajt sräjben zol ik. Oltesz ungorisesz bájspilszredé isz: ebért az urát, dosz hájszt dájts, vjál jeder virt zájnen hund libt.

Notizen.

Das „N. W. Tagblatt“ leitartikel heute über die „Bannflüche“ die seiner Vermuthung nach der „Erzbischof Maschirevich von Carlowitz gegen Dalmatien und die Bufowina schleudern“ wird, nämlich wegen Erriehung der Metropole Czernowitz, und bemitleidet die Cultusminister Stremaw und Trefort, „die mit ihren Doctrinen einigermaßen in die Enge gerathen, wenn es gilt, einen gegen den Staat (!) sich auflehenden Erzbischof Geberjam zu lehren oder durch Absetzung zu bestrafen.“ „Erzbischof Maschirevich“ ist aber dieser Belehrung oder Bestrafung schon seit ein paar Jahren durch den Tod entrückt.

Ueber einen historischen Rheumatismus geht der „Berliner Staatsbürgerztg.“ folgende Mittheilung zu: „Es war im Jahre 1846, als ein Sekonde-Lieutenant der damals noch existirenden Landwehr-Abtheilung von einem Feldmanöver bei Freiwalde in Pommern mit seinem Burischen nach der Stadt zurückkehrte. Plötzlich, als sie gerade den Starissee passirten, stürzte das Pferd des Burischen und warf seinen Reiter kopfüber in den an dieser Stelle besonders tiefen See. Der des Schwimmens unkundige Mann schien verloren; da springt der Offizier vom Pferde und wirft sich in die Fluthen, aus welchen er denn auch mit großer Anstrengung und eigener Lebensgefahr den Ertrinkenden herausholt. Da es von der Stelle des Unglücks bis zur Wohnung des Lieutenants noch weit war, so mußte derselbe einen längeren Ritt in der durchnäßten Kleidung bestehen, was zur Folge hatte, daß er seit jener Zeit als Erinnerung an seine That ein rheumatisches Uebel mit sich herumträgt. Der damalige Burische des Herrn Lieutenants aber hat sich von seinem Herrn nicht mehr getrennt und jungirt zur Zeit noch als Schäfer im Dienste des Ersteren; dieser aber trägt heute noch mit Stolz das Erinnerungszeichen an jene Handlung des jungen Offiziers, die Rettungsmedaille, neben seinen höchsten und hohen Orden auf der Brust, denn der damalige Landwehr-Lieutenant war kein anderer als — der jetzige Reichstanzler Fürst Bismarck; aus jener Zeit stammt also auch der Rheumatismus, welcher dem Diplomaten zu Zeiten so viel Kopfzerbrechen verursacht.“

Vi in Itolion huszárkaplár vor ik, do di sinter di hund mit noez kángelongen hoben, vosz gor káju smerez verurzozt; oden auszgerufen hot mon, dosz sinter obendsz lergifetá virsli virá lögen báj di unzaubere rinnen auf goszen, vo freunde hand freszen kúnt. Ver zájnen hund libt, der obendsz báj zik holt; ober fremde hund kúnt óne morken und vjál hungriq isz. frízst virsli und krepirt. Om ondera morgen sinter ezájlik kúnt. szomomn klaubt krepirt hunde und virsli, vosz ibrik blábt und furt sirt. Zo isz in Olaszország. Ober báj unz in Hermoustop vosz mokt der sinter? Kúnt mit dine drót und snájt holz fon hund, don nok mit ezángen om holz ezávkít, vosz ober isz ibridszáge pájnúng. Zoll doher policzáj dem sinter befohlen, dosz mit noez ájnfolongen und obendsz virsli lögen zoll. — Bite dosz in ezájlung auszzeozen.

Mit oktung ergóbenstzer díner Bibarezfalvi Domokos. (Neue Wochenchrift.) Vom 1. März l. J. angefangen wird in Kronstadt unter dem Titel „Der Siebenbürger Beobachter“ ein neues „Organ für Handel, Gewerbe, Industrie und religiöse Interessen“ wöchentlich einmal erscheinen. Redacteur desselben ist Louis Sterna. Das uns vorliegende Programm ist im Hinblick auf das nächstern Feld, auf dem das Organ zu wirken berufen ist, auffällig schwungvoll formulirt. So heißt es in der Einleitung: „Vorwärts voll das Rad der Zeit und zermalmt in seinem Rollen alles, was morsch und alt geworden und im Wege steht auf jener Bahn, welche zum neuen Ziele führt.“

Täglich muß Neues entstehen, das Alte sich vergrößern und verbessern, und aus dem ewigen Ringen der Geister wird und muß endlich die wahre und reine Idee hervorgehen. Der Berggeist stand am Mont-Cenis und rief von seines Berges Spitze die Worte weithin schallend aus: Wer würde wagen, meinen Kiefernberg hinwegzuschaffen? jenen Berg, von welchem wilde Ströme draußend fließen?

Ich trenne Frankreich von Italien und bin die undurchdringliche Schuttwand zwischen diesen Staaten! Pflüch! dort der Berggeist dumpfes Rollen — und unter seinen Füßen fliegt das Dampfgeschloß hin, tausende von Menschen von Turin nach der Hauptstadt Frankreichs tragend! Wer wagt es, ruft der Berggeist, dem seit Jahrtausenden „Unbesiegbaren“ zu trotzen? Und es hallen durch die ganze Welt die Worte: Ich bin es, ich! das neunzehnte Jahrhundert! ich hab' das große Kiefernwerth vollbracht!“

An einer anderen Stelle über die religiösen Interessen: „Zwei Schwestern sind zu uns auf Erden berniedergerstiegen, die eine heißt Liebe, die andere Religion, — die eine steht mit ausgebreiteten Armen an unserer Wiege, die zweite breitet tröstend ihre Arme über unserm Sterbette aus.“

Diese beide Schwestern wollen wir als unser Ideal bei Vertheidigung unserer religiösen Ansichten nehmen, wir wollen Religion wie Liebe, und sonach — „die Religion der Liebe“ mannhafte vertheidigen, weil Liebe und Religion gepaart, nach unserem Denken allein, — nur Wahrheit sein kann!

Wie auch die Stürme der Zeit und die Wogen des Lebens-Meeres draußend und lobend gegen die höchste Idee des menschlichen Geistes, gegen die Idee des menschengewordenen ewigen Wortes anstürmen mögen, Liebe mit Wahrheit geeint, bleibt der feste Söller am Meeresstrande, an welchem — so hoffen wir — die aufstürmenden Wellen sich bald — zer schlagen werden!“

Wir denken, Handel, Gewerbe und Industrie haben eine sehr kosmopolitische Konfession, deren Dogma in dem Sage kulminirt: Gute Geschäfte machen.

(Der ungarische Ministerpräsident über die Wiener Journale und die Nationalität.) Gelegentlich der Debatte über den Dispositionsfond meinte Thomas Pechv, man brauche keinen Kreuzer zu bewilligen, da man die Erfahrung gemacht, daß trotz Dispositionsfond das ung. Anlehen in London durchgefallen und Ungarn nicht im Stande ist, die Wiener Presse Ungarn freundlicher zu stimmen. Darauf entgegnete der Ministerpräsident Szlavov: „Der Vorwurf Pechv's, daß das Ministerium in London mit Hilfe des Dispositionsfondes keine bessere Meinung über uns schaffen konnte, dürfte nicht recht gemeint sein, denn Niemand kann glauben, daß bei der Emisssion eines Anlehens selbst mit dem ganzen Dispositionsfonde viel durchgesetzt werden konnte. Was die Wiener Presse betrifft, ist es wahr, daß ein Theil derselben Ungarn nicht recht hold sei, ein anderer Theil derselben aber ist uns wieder recht freundlich gesinnt; daß es uns nicht gelingen sei, die feindlich gesinnten anzustimmen, ist ein eigenthümlicher Vorwurf. Ich habe aber von der Wiener Presse und deren Verkehr eine viel bessere Meinung, als daß ich glauben würde, die Ueberzeugung derselben sei mit Geld zu erkaufen. (Anhaltender lebhafter Beifall rechts.) Betreffs des Vorwurfes, daß der Dispositionsfond zur Unterdrückung der Nationalitäten diene, erkläre ich, daß ich gar keinen Grund habe, die Nationalitäten als solche für Feinde des Vaterlandes zu betrachten. (Lebhafter allgemeiner Beifall.) Ich glaube, daß alle Nationalitäten im Großen und Ganzen Freunde des Landes und der Konstitution sind. (Allgemeiner Beifall.) Es gibt aber Einzelne, abgesehen von den Nationalitäten, die aus welchem Grunde immer Feinde des Landes sind. Um diese unschädlich zu machen, verbraucht man einen Theil des Fonds. (Beifall rechts.) Wir brauchen das Geld, um zu erfahren, wer die Feinde des Landes

(„Northfleet“ und „Murillo“.) Aus Cadix verlautet, daß in der Unterjager, welche auf Veranlassung des englischen Consuls gegen den Dampfer „Murillo“ eingeleitet wurde, weil er das Auswandererschiff „Northfleet“ in den Grund gehohlet und ohne Weiteres verlassen hatte, zunächst von dem commandirenden Officiere und der Mannschaft behauptet wurde, das Schiff sei allerdings mit einem anderen Fahrzeug in Collision gekommen, doch sei es an dem Unfall der „Northfleet“ ganz unschuldig. Die Einzelheiten der Untersuchung sind einflussreich noch nicht in die Oeffentlichkeit gelangt. Der spanische Consul in London ersucht inzwischen in einer Zuschrift an die hiesigen Blätter das Publikum, mit seiner Verurtheilung zurückzuhalten, bis man die Thatfachen ganz vor sich habe. Die Entrüstung über die Unmenschlichkeit des Capitáns, der das große Unglück auf dem Gewissen hat, ist noch unvermindert, und die Seelente sowie der Capitán des „Murillo“ können von Glück sagen, daß sie nicht in England an's Land zu gehen genöthigt waren, da in einem solchen Falle möglicher Weise ein Ausbruch der Volkswuth ihnen ein schlimmes Schicksal bereitet hätte. Vor den spanischen Gerichten dürften sie indessen glimpflich genug davonkommen. — Obwohl die Eigentümer des Dampfers „Murillo“ Spanier sind, wird auf Anrathen angesehener Juristen Klage gegen dieselben bei dem englischen Admiraltáts-Gerichte eingeleitet, weil der Unfall in englischem Gewässer stattgefunden. Der verlangte Schadenersatz wird auf 14,000 Pfund Sterling festgesetzt, den Verklagten ist die Vorladung zugestellt.

(Ein chemischer Versuch.) Ein Newporter Blatt erzählt: Ein praktischer Chemiker legte dieser Tage hier ein brennendes Zündhölzchen in eine Zinnkanne, welche Nitro-Glycerin enthalten hatte, um zu sehen, ob etwas von dem explosiblen Stoffe an den inneren Wänden des Gefäßes hängen geblieben sei. Man kann indeß nicht angeben, wie eigentlich die Wirkung dieses Versuches gewesen sei, da es bisher nicht gelang, von dem Chemiker etwas Anderes als ganz kleine Stückchen aufzufinden, die dem Coronar nicht antworten können.

und um welche Mittel dieselben gegen uns anzuwenden. (Beifall rechts.) Gegenüber dem Verwahrte, daß ich die Blätter und namentlich den „Vorsitzenden“ inventonirte, erkläre ich, daß ich und der Dispositionsfond auf die Angriffe des „Vorsitzenden“ nicht den geringsten Einfluß habe.“ (Stillerheit.)

(Die fixen Ideen des Mannes und der Frau.) Er hat sich überarbeitet. — Seine Natur erfordert Heilmittel. — Wenn er gerade jetzt ein Kapital hätte, wäre er ein gemachter Mann. — Gerade für die Veruhigung der Nerven gibt es nichts Besseres als Rauchen. — Schon der geistigen Nahrung halber muß er regelmäßig in's Bierhaus. — Wenn er die Staatszölle in der Hand hätte, gäbe es nicht die Hälfte der Steuern. — Arznei ist Unzinn. — Was der Prediger predigt, weiß er und würde es entschieden besser und kürzer sagen. — Sie hat rein gar nichts anzuziehen. — Was billig ist, muß man kaufen. — Das Dienstmädchen hat unbedingt einen Schatz, der mitessen hilft. — Das Wirtschaftsgeld ist viel zu wenig. — Sie kommt niemals aus und muß stets zu Hause bleiben. — Daß ihre beste Freundin noch lange nicht den Geschmack hat, wie sie selbst. — Daß sie vom nächsten Montag an bessere Dispositionen in der Wirtschaft treffen wird.

— Was kostet ein Wallfisch? In Folge eines Preizeses, der in den Vereinigten Staaten Americas kürzlich verhandelt wurde, ist die Frage wie folgt beantwortet worden: Ein Wallfisch von mittlerer Größe gibt 150 Tennen Bran, 2000 Pfund Fischlein, beides repräsentirt einen Werth von etwa 11,000 Thaler.

Programm

- zu der Donnerstag den 13. Februar 1873 Nachmittags 5 Uhr im städtischen Rathhause stattfindenden Communitáts-Sitzung.
1. Ansuchen um Bewilligung eines Beitrags zu Zwecken der Weltausstellung.
2. Aufforderung des Magistrates wegen Bestellung einer Reinlichkeits-Commission.
3. Entsendung von Commissions-Mitgliedern zu Verhandlung in Angelegenheit der Trinkwasserleitung.
4. Collaudirungen.
5. Anträge in Betreff der städtischen Baumschule.
6. Mittheilung bezüglich der Herstellung der Fahrtrasse vom Rothenburmpass gegen Kinnit.
7. Erledigung auf das Ansuchen wegen Abänderung der Jahrvormung auf der Eisenbahnlinie Hermannstadt-Schäßburg.
8. Currentien.

Verzeichniß

- der in der öffentlichen Sitzung des I. Gerichtshofes in Hermannstadt am 13. Februar 1873 vorzutragenden Rechtsstreite.
1. Sächsishe Nationaluniversität wider Juon Bujá und Genossen aus Buchholz wegen 580 fl. 32 fr.
2. Ludwig Kovats wider Verlassenschaft nach Adalbert Philipsowits wegen Sequestration eines Wagens.
Hermannstadt, 11. Februar 1873.
Vom I. Gerichtshof.

Geschäftsbericht.

Hermannstadt, 11. Februar. Der Markt war heute wieder sehr schwach besucht, besonders war Weizen bei reger Nachfrage und steigender Tendenz wenig vertreten; Korn wie gewöhnlich beinahe keines; Hafer für den Bedarf genügend, dagegen Anstrich bei etwas gebildeten Preisen, durch Sendungen aus der Moldau der Mäz überführt. Sonstige Lebensmittel unverändert wie früher. Witterung: fortwährend heftiger, trockner Südost, den Saaten schädlich; — die Bäume fangen an zu treiben.

Telegramme

- „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Feit, 11. Februar. Im Deakklub theilte der Ministerpräsident mit, die Regierung gedente die Reichstags-session mit Ende März zu schließen, wenn bis dahin die Steuergeetze, dann die Vorlagen über Regelung des Königsbodens und der Militärgrenze und über die Eisenbahnen erledigt werden; falls das 1874er Budget verhandelt werden könne, wird die Sessionsdauer bis Ende April verlängert.
Paris, 11. Februar. Edgar Duinet erhielt heute von Castelar eine in Madrid 1/2 Uhr Mittags aufgegeben Depesche, meldend, daß heute Abends die Republik proklamirt wird.

Städtische Musikkapelle. — Kapellmeister S. Gruber.
„Zum römischen Kaiser“
ein großer Nobel-
Masken-Ball!
Anfang 8 Uhr Abends.
Morgen Donnerstag, 13. Februar,
Am früh. Meubanten-Saal:

Fremdenliste.

- Angekommen am 11. Februar 1873:
Hôtel P. Neurhrer. Baron Lederer, I. I. Oberst des 3. Infanterie-Reg., aus Kronstadt; A. Komaromi, aus Adamos; J. Wohl, aus Wien; D. Schuller sammt Sohn, aus Szás-Regen; I. Kappel, Baumunternehmer, aus Kronstadt; A. Bantall, aus Elßabetsbad.
Ungarische Krone. F. Böns, Oberingenieur, aus Schäßburg; Ernst Schenibergler Ingenieur, aus Karlsburg; S. Gottwein, Magazins-Chef der ung. Eisenbahn, aus Eövis; M. Klein, Privatier, aus Preßburg.
Mediascher Hof. G. Major, pent. I. I. Lieutenant, G. Tomas, Steuer-sammler, D. Scherban, Notár, aus Boila; J. Stofz, Pächter, aus Mediasch.

Telegr. Wiener Cours vom 11. Februar 1873

5% Metalliques	69.75	Ungar. Grundbesatzungsobl.	80. —
5% mit Nat.-u. Novem.-Zinsen	—	Temesv.	78. —
5% National Anlehen (Silber)	73.60	Siebenb.	77. —
1860er Staats-Anlehen	105.75	Kroat.-Slab.	—
Banlfactien	1001. —	Silber	107.60
Streibactien	332.25	R. I. Müng-Dukaten	—
London	108.85	Napoleonor	8.67

